Düsseldorfer Zeitung.

№ 187. Donnerstag den 8. Juli. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Reform der ländlichen Polizeiverwaltung; der Polenprozeß; Duncker; Bodelschwingh; Generalarzt Wolf; Kupferstecher Hoffmann; Tischlergeselle Bube). Boitzenburg (Graf Arnim). Magdeburg (Aussichten auf die Kartoffelernte). Königsberg (Dr. Rupp gepfändet). Posen (die Mahlsteuer). Elbing (Empfang des Abg. Grunau). Schweidnitz (Abg. Sommerbrodt). Münster (die Tochter Tschech's; v. Bincke; die Verschiffungen aus den nordamerikanischen Häfen). Köln (Feuersbrunst). Dülken (Empfang des Abg. Mevissen). Vom Niederrhein (der Kornwucher). München (Körnerregen; Dr. Eisenmann begnadigt). Heidelberg (Prof. Rägele). Frankfurt (die Aktiengesellschaft für Rhein- und Mainschiffahrt; die Obsternte; Stand des Weinstocks; die Börse). Homburg (Verbot des Turnvereins).
Oestreich. Wien (die Akademie; Schuselka). Von der galizischen Gränze (reiche Ernteaussichten; Unterhandlungen in Berlin).
Rußland und Polen. Petersburg (Bestrafung panslavistischer Umtriebe).
Frankreich. Paris (die Sterblichkeit im Heere).
Niederlande. Amsterdam (Kornzufuhren).
Italien. Neapel (gesegnete Ernte; unruhige Stimmung).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 5. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungs-Kammer, Kuhlmeyer, zum Wirklichen Geh. Rathe mit dem Prädikat „Excellenz" zu ernennen.

Die heute ausgegebene Nr. 25 der Gesetz-Sammlung enthält die Allerhöchste Kabinetsordre, betreffend die Beibehaltung der bisherigen Zoll- und Steuersätze vom ausländischen Zucker und Sirop und vom inländischen Rübenzucker bis zum 1. September 1848.

„Auf Ihren Antrag in dem Berichte vom 16. d. Mts. bestimme Ich, daß die in Meinem Befehle vom 1. Juli 1844 (Gesetzsammlung Seite 182) für den Zeitraum vom 1. Sept. 1844 bis dahin 1847 festgesetzten Zoll- und Steuersätze vom ausländischen Zucker und Sirop und vom inländischen Rübenzucker noch für den einjährigen Zeitraum vom 1. Sept. d. J. bis dahin 1848 unverändert zur Anwendung kommen sollen.

Dieser Mein Befehl ist durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen.

Berlin, den 25. Juni 1847.

Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Finanzminister v. Düesberg."

Deutschland.

☉ Berlin, vom 4. Juli. In dem zweiten Hefte der neuen von dem Revisions-Kollegium ausgehenden Zeitschrift behandelt der Herr Präsident Lette eine der wichtigen Fragen, welche dringend einer Antwort entgegensehen: die Reform der ländlichen Polizei-Verfassung, insbesondere der Polizei-Gerichtsbarkeit der altländischen Provinzen. Es wird daselbst nachgewiesen, wie die Ausdehnung der Polizei-Verwaltung und Polizei-Gerichtsbarkeit, die Ungewißheit und Unselbstständigkeit der Kompetenzkreise aller unteren Polizeibehörden, der Mangel eines Polizeigesetzbuchs eine Menge von positiven Bestimmungen und Ministerialreskripten zur Folge hatte und die gutsherrliche Ausübung jener Befugnisse erschwerte. „Alles dies aber mußte dagegen die Herrschaft des Beamtenthums über alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens immer mehr erweitern, in Verbindung damit die Vielschreiberei befördern und neben der steten unmittelbaren Einwirkung der Provinzialbehörden selbst die der betreffenden Centralbehörden bis zu den kleinlichsten Angelegenheiten der Polizeiverwaltung und Polizei-Jurisdiktion herbeiführen; nicht ohne die mehr oder weniger bemerkbare Wirkung, daß die Autorität der wichtigsten, nämlich der dem Volke zunächst und unmittelbar gegenüberstehenden Obrigkeit gebrochen, daß das lebendige persönliche Interesse, wie die energische Wirksamkeit der Provinzial- und Lokalbehörden durch das Schleppende und Ertödtende der über einander gebauten Beschwerde-Instanzen gelähmt wurde." Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir solche Stimmen, welche aus den höheren Beamtenkreisen selbst seit einiger Zeit gegen die nachtheiligen Seiten der Büreaukratie erhoben werden. Indessen weichen die Ansichten über die Heilmittel, über das, was die Stelle einer streng hierarchisch abgestuften Verwaltung mit ihrer für Volk und Beamte gleich drückenden Schwerfälligkeit einnehmen müsse, beträchtlich von einander ab. Die Meinung des Präsidenten Lette, eines durch Einsicht und Freimuth ausgezeichneten Mannes, unterliegt in der beregten Frage doch manchem Bedenken. Derselbe wünscht, daß die unteren Behörden selbstständiger gestellt und die oberen von unpassenden Geschäften befreit werden; man erkennt leicht, daß hiebei theilweise an die einfache, zweckmäßige und sparsame Verwaltung in England gedacht wird. Aber eine größere Selbstständigkeit der unteren Behörden, und eine noch freiere Bewegung der gutsherrlichen Polizeigewalt könnte bei unseren Gesetzen und Einrichtungen sehr schädliche Folgen haben. In England ist der Bürger durch eine ausgedehnte Volksfreiheit und die aus ihr fließenden Rechte gegen Uebergriffe der Lokalverwaltung geschützt; in Deutschland besteht die wesentliche Schutzwehr dagegen größtentheils noch in dem Beschwerderecht und Instanzenzuge, in der übereinander geschichteten Kontrolle der unteren durch die höheren Beamten. So ungenügend auch dies Noth- und Hülfsmittel seyn muß, darf man es doch nicht schwächen oder aufgeben, ehe man nicht das Bessere, die Gemeinfreiheit und die volle Oeffentlichkeit besitzt. Das büreaukratische System ist als Gegenmittel gegen die Aristokratie und gegen die subjektive patriarchalische Verwaltung noch immer zu schätzen trotz seiner Unlebendigkeit und Kälte.

† Berlin, vom 4. Juli. Der Advokat Pelzer aus Aachen, welcher die schmeichelhafte Aufforderung erhalten hat, in dem bald beginnenden großen Polenprozeß die Vertheidigung einiger Angeklagten zu übernehmen, befindet sich gegenwärtig hier. Ob derselbe dem an ihn ergangenen Wunsche nachkommen wird, ist noch ungewiß. Uebrigens sind diejenigen Justizkommissarien, welche als Anwalte der Inkulpaten fungiren werden, bis heute noch nicht in Kenntniß gesetzt, wann eigentlich der Polenprozeß beginnen wird.

Wie verlautet, wird auch der ehemalige Justizkommissarius Crelinger aus Königsberg bei dem großen Polenprozeß für mehrere Angeklagte als Vertheidiger auftreten.

Das Gerücht, daß der Polizei-Direktor Duncker seine bisherige Stellung bei der hiesigen Sicherheitspolizei niedergelegt und in dem Kriminal-Inspektor Gellius einen Vertreter erhalten hat, bestätigt sich wirklich und erregt viel Aufsehen. Man ist gespannt, zu erfahren, was den Herrn Duncker zum Niederlegen seines so wichtigen Amtes, das derselbe über 20 Jahre bekleidete, gegenwärtig veranlaßt hat. Selbst seine Gegner erkennen die großen Verdienste an, die derselbe sich vielfach um die Verwaltung in schwierigen Fällen erworben. Ob Herr Duncker nun völlig aus dem preußischen Staatsdienste scheiden oder eine andere bedeutungsvolle Stelle erhalten werde, ist noch unentschieden.

Das königliche Schloß zu Freienwalde ist dem Minister von Bodelschwingh vom Könige während seines dortigen Aufenthalts zum Bewohnen in huldvollen Ausdrücken bewilligt worden.

Der General-Arzt Professor Wolf hat seine Stellung beim Militär gänzlich aufgegeben und liegt nun, außer seinen klinischen Vorträgen in der Charite, nur noch seiner starken Civilpraxis ob.

Dem talentvollen Kupferstecher Hoffmann aus Elberfeld, welcher früher in Düsseldorf, später in Paris zu seiner Ausbildung lebte und gegenwärtig unter uns weilt, hat vom Könige als Anerkennung seines künstlerischen Strebens die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Neulich stand ein achtzehnjähriger Tischlergeselle, Namens Bube, aus Düsseldorf, vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichts, angeklagt, zur Zeit der hier im April stattgehabten Tumulte am hellen Tage vor vielen Leuten eine an den Ecken angeschlagene polizeiliche Bekanntmachung abgerissen zu haben. Obgleich der Staatsanwalt gegen dieses Verbrechen nur auf 4wöchentliche Gefängnißstrafe angetragen, hat das Gerichtskollegium doch eine 6wöchentliche Gefängnißstrafe für den Angeklagten ausgesprochen.

Boitzenburg, vom 19. Juni. Der Herr Minister Graf Arnim hat verboten, seinen Arbeitern fernerhin Branntwein zu verabreichen. Die Annahme ist wohl nicht unbegründet, daß dieser Schritt mit der Zeit die Schließung der zahlreichen Brennereien auf den Gütern des Grafen zur Folge haben wird.

Magdeburg, vom 4. Juli. Die hier und da geäußerte Besorgniß, daß mancher Orten die Kartoffel-Bestellung in diesem Jahre wegen des Preises der Saat-Kartoffeln geringer und unvollständiger als sonst seyn möchte, erweist sich auch in unserem Regierungsbezirke als unbegründet. Denn es ergeben die Berichte aus den Kreisen übereinstimmend, daß fast in allen Feldmarken nicht unerheblich mehr Kartoffeln ausgesteckt worden sind, als in früheren Jahren, so daß wir bei dem fruchtbaren Wetter und der völligen Gesundheit der Kartoffelpflanzen auf eine sehr reichliche und gute Ernte rechnen können. (A. Pr. Z.)

Königsberg, vom 1. Juli. Dr. Rupp ist wirklich ausgepfändet worden. Man hat ihm am 28. v. M. einen Spiegel, ein Clavier u. s. w. abgenommen. Er machte keine Miene zum Widerstande, sondern entfernte sich bei dem Erscheinen des Executors mit dem Bemerken in sein Studirzimmer, daß er der Gewalt weiche. Bei der Auktion dürfte sich eine Scene ereignen, wie sie in ähnlichen Fällen oft vorgekommen ist. Seine Anhänger werden auf eine Kleinigkeit die höchsten Preise bieten.

Nach einer Mittheilung der Königsberger Zeitung sollen die, polizeilich gegen Dr. Rupp und den Vorstand, so wie einzelne Mitglieder der freien evangelischen Gemeinde, erlassenen Strafverfügungen, welche durch die öffentlichen Blätter zur hohen Kenntniß gekommen waren, nach einem Ministerial-Rescript bis auf weiteres sofort eingestellt werden.

Posen, vom 1. Juli. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kamen unter andern nachstehende Gegenstände zur Verhandlung: Promulgation eines Ministerialrescripts des Inhalts, daß Allerhöchster Verordnung gemäß die erbetene Forterhebung der Mahlsteuer nicht stattfinden könne, daß dagegen Anordnungen zur Beschäftigung arbeitsloser Armen bei öffentlichen Bauten getroffen seyen. — Be-

Der Mutter Joseph's II. äußere Persönlichkeit.

Die große Maria Theresia war eine der schönsten Frauen; das ist weltbekannt, und auch uns noch einleuchtend, wenn wir das Bildniß betrachten, welches ihrer östreichischen Erbhuldigung, ein Werk in Folio, eingeheftet ist. Das Antlitz und die Gestalt dieser unvergeßlichen Fürstin sind häufig beschrieben worden, nicht minder auch von Ausländern. Unter die Letzteren gehört der Beitte Wraxal, ein anziehender Reisender und Memoirist aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er war 1779 in Wien. In seinem Werke: „Memoirs of the courts of Berlin, Dresden etc. and Vienna in the years 1777 — 1780, zeichnete er die erlauchte Frau in einem Briefe vom 11. Febr. des obigen Jahres wie folgt:

„Einige Personen, welche bei der Krönung Marien Theresiens zugegen gewesen, die 1741 stattgefunden, haben mich versichert, daß sie eine der schönsten Frauen Europas war. Sie hatte einen feinen Wuchs und eine majestätische Haltung. Alle Bildnisse, die ich von ihr gesehen, machen das begreiflich. Ihr Auge, wiewohl von hellgrauer Farbe, hatte doch Ausdruck und Milde. Sie hatte eben das Wochenbett verlassen, und das gewisse Matte und Schmachtende gab ihr neue eigenthümliche Reize. Die Krone war ihr zu weit, man mußte sie ausfüttern. Als sie ihr zu schwer wurde, da sie sich zur Tafel begab, legte sie dieselbe ab. Die heiße Witterung, und die mit der Feierlichkeit verbundene Bewegung verbreitete eine Röthe über ihr Antlitz, wodurch der Glanz ihrer Schönheit erhöht wurde. In Locken fielen ihre Haare über ihre Schultern; sie war ganz bezaubernd. Diese Schilderung, welche nicht schmeichelt, muß man sich immer gegenwärtig halten, wenn man erwägt, welche Begeisterung diese Fürstin den Ungarn hat einflößen können."

Das sind des Beitten Rückblicke! nun aber spricht er als Augenzeuge von der Gegenwart, etwa zwei Jahre vor dem Hintritte seiner Heldin. Ach, natürlich, welcher Contrast! Wraxal erzählt: Maria Theresia hat keine Spur mehr von jenen Reizen, mit welchen die Natur sie überhäuft hatte. Durch ihr Alter, ihre zahlreichen Geburten, und endlich durch die Blattern sind ihre Züge sehr verändert worden. Von dieser Krankheit wurde sie 1767, und zwar von der zweiten Gemahlin des jetzt regierenden Kaisers befallen, so, daß ihr Leben in Gefahr kam. Man hat mich versichert, daß sie unmittelbar vor dieser Krankheit noch für schön gelten konnte, obschon sie sehr dick und unbehülflich geworden. Ein ihr nachher zugestoßener Unfall verunstaltete sie beinahe vollends. Als sie in einer Calesche von Wien nach Preßburg fuhr, wurde sie umgeworfen und stürzte so heftig auf die Erde, daß ihr Gesicht ganz zerschlagen ward, und sie durch die dadurch entstandene Entzündung und Geschwulst beinahe um das Augenlicht gebracht wurde. Dieses behielt sie zwar noch; allein der Entstellung durch die zerrissene Haut war nicht abzuhelfen. Ihre Züge trugen inzwischen gleichwohl noch den Ausdruck von höchster Güte. Bei ihrer Toilette weiß sie nichts von einer Zuflucht zur Kunst. Ihr Haar ist unter ihrer schwarzen Florhaube völlig platt zurückgestrichen, und im Nacken sehr kurz geschnitten; sie trägt es gepudert. Mit des Kaisers Tode hat sie die Trauerkleider beibehalten. Wegen der Schwäche ihrer Füße vermag sie nur kurze Zeit zu gehen; und ihre Beine nur in Etwas zu kräftigen, schnürt man sie in Gamaschen. In ihrer Jugend liebte sie den Tanz, wie Bälle und alle öffentlichen Unterhaltungen sehr. An Hoftagen pflegt sie im Gesellschaftssaale Karten zu spielen; sonst aber nicht. Bei Hofbällen bleibt sie nur bis 11 Uhr. Aus Leid über den Verlust ihres zärtlich geliebten Gemahls bewohnt sie seitdem nicht mehr das erste Stockwerk der Hofburg. Ihre Gemächer sind im zweiten, gegen die Mittagsseite, obgleich sie gegen die Kälte so gleichgültig ist, daß sie im Winter die Fenster den ganzen Tag über offen, und man das Feuer ausgehen läßt. Der Kaiser hingegen, der die Wärme liebt, trägt da stets einen Pelz, wenn er sie besucht.

Wraxal schildert nun Theresiens Tageseintheilung: Im Sommer steht sie um 5, im Winter um 6 Uhr auf. Nachdem sie ihr Gebet verrichtet, hört sie eine Messe; hierauf geht sie an die Geschäfte. Um 9 Uhr hört sie wieder eine Messe. Dann arbeitet sie ununterbrochen. Bei der Tafel ist sie sehr mäßig, fast immer allein. Unmittelbar darauf begibt sie sich wieder an die Geschäfte. In Schönbrunn bringt sie, wenn es die Witterung gestattet, 4—5 Stunden im Garten, in einer Bogenlaube zu. Vor ihr in einer Einfassung, steht ein Kästchen voll mit Papieren und Bittschriften, welche sie aufmerksam liest. Abends um 6 Uhr wohnt sie dem Segen bei, was auch stets ihre Töchter thun müssen. Erscheinen sie nicht dabei, so läßt sie fragen, ob sie krank seyen, ist dies nicht, so ist sie sehr

kanntmachung der ablehnenden Antwort des wohllöblichen Magistrats, die Deckung des durch den transitorisch aufgehobenen Mahlsteuerzuschlag entstandenen Ausfalls von 5000 Thalern von der Centralregierung in Anspruch zu nehmen, angeblich weil kein Rechtsgrund zu einer solchen Forderung vorliege. (Pos. Z.)

Elbing. Gestern, Dienstag den 29. Juni, ist der eine unserer Elbinger Landtags-Abgeordneten, Herr Commercienrath Grunau, hieher zurückgekehrt. Schon am Morgen dieses Tages waren viele seiner Freunde und Bekannten ihm nach Marienburg entgegengefahren. Dort wurde der Gefeierte, bei seiner Ankunft, freudig begrüßt und ein ihm zu Ehren gedichtetes Festlied gesungen, worauf, nach längerm Aufenthalte, die Gesellschaft sich nach Elbing auf den Weg machte, und im festlichen Zuge (in 14 Wagen) Abends 9 Uhr hier eintraf. Vor dem Hause des Herrn ꝛc. Grunau hatte sich inzwischen noch eine zahlreiche Versammlung eingefunden und empfing den verehrten Heimgekehrten mit einem herzlichen Willkommen. (Elb. A.)

Schweidnitz, vom 2. Juli. Am 27. v. M. wurde die Wahl des nach dem Gesetze ausscheidenden Drittheils der Stadtverordneten vollzogen. Der jetzige Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt wurde mit 83 Stimmen von Neuem gewählt. Die Rückkehr desselben vom Vereinigten Landtage gab noch zu einer besonderen Festlichkeit Veranlassung. Eine nicht geringe Anzahl seiner Freunde hatte sich am 30. v. M. Abends zu einem Souper im Gasthofe zur goldenen Krone zusammengefunden, um ihn zu bewillkommnen. Der erste Toast galt dem Landtags-Deputirten der Stadt Schweidnitz, hierauf wurde ein dem Zwecke entsprechendes Festgedicht gesungen. Trinksprüche auf das Wohl des Königs und Vaterlandes, die Landtagsdeputirten, die Oeffentlichkeit, den Magistrat würzten das Mahl und erheiterten die Geselligkeit. (Bresl. Z.)

Münster, vom 4. Juli. Ein Ereigniß, welches auch in weiteren Kreisen interessiren wird, bildet jetzt das allgemeine Tagesgespräch. Die Tochter des Bürgermeisters Tschech, welche nach der Hinrichtung ihres Vaters auf Veranlassung und auf Kosten Ihrer Majestät der Königin bei dem evangelischen Pfarrer Overbeck in Camen untergebracht war, ist am 27. v. M. mit einem Franzosen durchgegangen. Nach Tische begab sie sich aus dem Hause, unter dem Vorwande, eine Freundin besuchen zu wollen. Als sie am späten Abend noch nicht zurückgekehrt war, schickte der Pfarrer die Magd nach der Wohnung jener Freundin. Die Magd kam aber mit der Botschaft zurück, daß das Fräulein Tschech gar nicht dort gewesen. Darüber beängstigt, suchte derselbe nun in ihrem Schlafgemache nach, wo er zu seinem Erstaunen ein Briefchen fand, in dem er höflichst ersucht ward, am andern Morgen 6½ Uhr mit seiner Pflegetochter und deren Geliebten in Brüssel einen Eierkuchen zu verspeisen.

Neben diesem Ereigniß werden die großartigen Empfangsfeierlichkeiten vielfach besprochen, welche die Stadt Hagen ihrem Abgeordneten, Landrath v. Vincke, der binnen einigen Tagen zurückerwartet wird, veranstaltet. Außerdem hat sich dort ein Comite gebildet zu dem Zwecke, dem Freiherrn v. Vincke noch auf andere, dauerndere Weise die Verehrung nicht nur der Stadt Hagen, sondern der ganzen Provinz an den Tag zu legen, denn in gedruckten Circularen fordert das Comite die ganze Provinz zur Betheiligung auf. Worin diese Ehrenbezeugung bestehen soll, ist nicht gesagt, es soll vielmehr einer demnächstigen Berathung und Einigung vorbehalten werden. Hier hat sich bis jetzt noch kein Theilnehmer gefunden. — (Rh. B.)

Münster, vom 6. Juli. Aus einer uns zugekommenen Mittheilung aus New-York entnehmen wir nachstehende zuverlässige Angaben über die Verschiffungen aus den nordamerikanischen Häfen vom 1. September 1846 bis 1. Mai 1847. Es wurden verladen: 3,016,616 Barrels Mehl (1 Barrel wiegt Netto 192 Pfund amerik. Gewicht). 619,247 Barrels Maismehl. 2,230,155 Bushel Weizen (1 Bushel wiegt 56 Pfd. amerik. Gewicht oder 50 Pfd. Bremer Gewicht.) 11,880,018 Bushel Mais. 5 Bushel Weizen auf 1 Barrel Weizenmehl und 4 Bushel Mais auf 1 Barrel Maismehl gerechnet, gibt die Gesammtmasse von 17,313,235 Bushel Weizen und 14,357,066 Bushel Mais, also insammt 1750 Millionen Pfd. Brodfrüchte zum Werth von 35 Mill. Dollars. — Vom 1. Sept. 1845 bis 1. Sept. 1846, also in den 12 Monaten vorher, war nur ungefähr die Hälfte des vorstehenden Quantums versendet worden. (W. M.)

†* Köln, vom 6. Juli. Diesen Morgen hatten wir hier einen Brand, wie wir ihn in Köln noch nicht erlebten. In einem Möbel-Magazin in der Sternengasse brach zwischen 3 und 4 Uhr das Feuer aus und theilte sich bald den Nachbarhäusern in der Sternengasse sowohl, als auf dem Büchel mit. Da auf dem letztern viele Schreiner wohnen, so fand dort das Feuer einen gefährlichen Heerd. Es brannten im Ganzen 8 Wohnhäuser und ein Hinterhaus, gleichfalls Möbel-Lager. Zwei Häuser sind minder beschädigt, sieben sehr stark und zum Theil ganz ausgebrannt. Ein Glück war es, daß es nicht an Wasser fehlte, und so wurde man dem Feuer in einigen Stunden Meister. Man hat Gottlob nur Verlust an Eigenthum und keine Verletzung von Personen zu beklagen.

Dülken, vom 5. Juli. Schon aus vielen Städten der Rheinlande liegen Berichte vor, daß den zum Vereinigten Landtage entsandten Deputirten bei ihrer Heimkehr ein festlicher Empfang bereitet wurde. Bei dieser allgemein und überall vorherrschenden Gesinnung, bei der ernsten, würdigen und bewußten Haltung des Landes wird es natürlich erscheinen, wenn auch die kleinen Städte in edlem Wetteifer Alles aufbieten, um der Gesinnung der Gesammtheit sich anzuschließen, um so mehr da, wo ein günstiger Zufall einen der bedeutendsten Vorkämpfer der Volksrechte auf dem Vereinigten Landtage aus diesen Städten hat hervorgehen lassen. In diesem Geiste war unserem von Berlin zurückkehrenden gefeierten Deputirten Mevissen schon bei seiner Durchreise an den Marken Westfalens von jenem Landestheile ein festlicher Empfang bereitet worden. Am Tage seiner Ankunft brachte die hiesige Bürgerschaft demselben einen Fackelzug, glänzend durch die allgemeinste Theilnahme aus allen Kreisen der Gesellschaft. Die hiesige Liedertafel, in Verbindung mit dem Musikvereine, begrüßte ihn mit den schön und sinnreich ausgeführten Liedern: „Das deutsche Vaterland", von Arndt, „Normanns Sang: Freiheit wohnt auf Bergen", „An das Vaterland", von Uhland. Gestern hatten sich aus dem Wahlbezirke Freunde und Gesinnungsgenossen zu einem Festmahle hier vereinigt, das durch den tiefen Gehalt der Trinksprüche, durch die inhaltschwere Bedeutung des Momentes über die engeren Interessen des Wahlbezirkes hinaus in die höchsten Fragen der vaterländischen Entwickelung eingriff. Von den Trinksprüchen heben wir folgende heraus. Der dem Gefeierten des Tages gebrachte lautet:

„Der Trinkspruch, meine Herren, den zu bringen ich die Ehre mir gebe, gilt dem Gefeierten des Festes, unserem wackeren Deputirten Mevissen. Ich bringe ihn ihm dar aus vollem Herzen; höher schlägt es, schneller, ungestümer rollt das Blut in meinen Adern bei dem Gedanken, den Mann in unserem Kreise zu haben, dessen freisinnige, inhaltschwere Sprache so Bedeutendes in die Wagschale gebracht für Preußens freie Entwickelung. Ein donnernd, ein dreifach Hoch ihm, dem thatkräftigen, deutschen Manne, der Muth besitzt, bis zum letzten Augenblicke rückhaltlos und consequent seine Ueberzeugung auszusprechen zum Wohle der Nation, zur Ehre, zum Stolze seiner Committenten. Er lebe hoch!"

Hr. Mevissen erwiderte im Wesentlichen:

„Meine Herren! Die Worte freundlicher Anerkennung, die so eben laut geworden, bewegen mich tief und freudig, weil sie mir die Gewißheit geben, daß die Grundsätze, die ich in Ihrem Namen, verehrte Herren, in Berlin vertreten, wahrhaft die Ihrigen sind, weil sie mir den Beweis liefern, daß wir fortan, wie bisher, auf dem Boden gleicher Gesinnung, gleicher Auffassung unserer staatlichen Verhältnisse stehen. Ihre Gegenwart an dieser Stelle, zu dieser Stunde, Ihr einstimmiger Zuruf ist mir dafür Bürge. Der erste Vereinigte Landtag, zu dem Sie mich entsandt, liegt heute abgeschlossen vor uns. Er gehört in der Totalität seiner Erscheinung der Geschichte. Der Gehalt des Ganzen, das Wirken und Streben der einzelnen Mitglieder erwartet das richtende Urtheil des Landes. Zwei Aufgaben waren zu lösen, zwei Punkte bilden die Achse, um welche die Verhandlungen vorzugsweise sich bewegt haben. Die erste Aufgabe des Vereinigten Landtages war die tiefere Begründung einer gemeinsamen preußischen und deutschen Nationalität, einer innern Einheit auch der entferntesten Stämme unseres herrlichen deutschen Vaterlandes. Das Bewußtseyn deutscher Einheit, jahrelang im Stillen gepflegt und vorgebildet, bedurfte nichts als einer Tribüne, um in voller, stolzer Größe sich den Augen der Welt zu zeigen. Kaum hatten die vom Volke gesandten Vertreter der verschiedenen Provinzen unseres Staates sich im weißen Saale begrüßt, als der Geist der inneren Einheit alle provinziellen Schranken wegräumte, über alle Besonderungen siegte und wie mit Einem Schlage alle Herzen vom Niemen bis zum Rheine durchzuckte. Das Bewußtseyn der Einheit und Gemeinsamkeit der Interessen aller deutschen Stämme war die erste und schönste Frucht des Vereinigten Landtages. Möge das Bewußtseyn, wie es die Herzen der Vertreter warm und lebendig durchdrungen, so auch in den Herzen des ganzen Volkes lebendig seyn und bleiben und immer schöner sich entfalten! Die zweite Aufgabe des Vereinigten Landtages war die Begründung eines festen öffentlichen Rechtes, die Begründung einer allen Stürmen gewachsenen volksthümlichen Staatsverfassung. Die Verhandlungen geben Zeugniß, wie ernst, wie entschieden und beharrlich die Lösung auch dieser Aufgabe angestrebt worden ist. Zum ersten Male wurde vor den Augen Europa's das Recht des preußischen Volkes zur Theilnahme am Leben des Staates, das Recht zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung in allen Punkten gründlich erwogen und festgestellt. — Der jetzt geschlossene erste Vereinigte Landtag hat uns allen, meine Herren, die große Aufgabe zurückgelassen, jeder in seinem Kreise mit allen seinen Kräften das Rechtsgefühl im Volke zu stärken und zu entwickeln, die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten mehr und mehr zu wecken und zu beleben. Lassen Sie uns gemeinsam zur Lösung dieser Aufgabe mitwirken. Lassen Sie uns das Rechtsgefühl und die allgemeine Theilnahme am Leben des Staates bilden und pflegen, damit auf diesem Boden in der schöpferischen Periode, in der wir uns befinden, der Bau einer Verfassung sich erhebe, unter deren schützendem Dache sich einst noch Enkel dankbar der Gegenwart erinnern. Mein Trinkspruch gilt dem Ausbau der Verfassung unseres Vaterlandes, fest gegründet auf dem Fundamente der in den Gesetzen einer glorreichen Epoche dem Volke gegebenen Verheißung, auf dem Fundamente der von dem ersten Vereinigten Landtage festgestellten Rechte des Volkes, er gilt dem Ausbau einer Verfassung, die der Culturstufe, auf welcher wir uns befinden, würdig entspricht. Mein Trinkspruch gilt Ihnen, meine Herren, und allen charakterfesten, wackeren Männern weit und breit im Vaterlande, die mit uns gemeinsam das hohe Ziel, die Begründung eines festen öffentlichen Rechtes, erstreben. Sie leben hoch!"

Andere Trinksprüche folgten, sämmtlich durchweht von demselben Geiste, alle dieselbe Begeisterung athmend für das männliche Streben nach gesetzlicher Freiheit, für das unverrückte Festhalten am Rechtsboden. Kein Mißklang störte die schöne Feier, die bei allen Theilnehmern bedeutende Erinnerungen zurücklassen wird, und die nach außen hin, neben anderen Festlichkeiten im Rheinlande, den Beweis liefern mag, wie tief das Streben und Wirken des ersten Vereinigten Landtages sich in die Herzen des Volkes eingesenkt hat. (K. Z.)

†* Vom Niederrhein, vom 5. Juli. In diesen Tagen mag wohl das Herz mancher Kornhändler zum ersten Male gebebt haben, denn die Noth, welche eine elende Spekulation aus schnöder Gewinnsucht über unser Volk beschwören wollte, trifft gerade die, von denen das verabscheuungswerthe Manöver hervorgegangen war. Wir haben in diesem Blatte Manches über den Wucher im Allgemeinen gelesen, doch wäre es wünschenswerth, wenn eine geübte Feder die Beleuchtung des Getreidewuchers speziell übernehmen würde. Die Sage vom Mäusethurm tritt heute wohl mahnend vor die Seele dieser Kornwucherer und vielleicht schon morgen klagen die Thränen der eigenen Frauen und Kinder diese Elenden an, die, um einer unersättlichen wilden Gier zu fröhnen, das eigene Hab und Gut ihres Hauses zum Opfer gebracht haben. Wer wollte es leugnen, daß die Hand Gottes eingegriffen hat in das Getriebe, das da aus schnöder Gewinnsucht den ohnehin kargen Bissen Brod des armen Volkes noch verringern wollte! In Rotterdam sind in diesen Tagen 60 Kornschiffe angekommen, ein neuer Schlag, der manchen Wucherer darnieder strecken wird. Allenthalben stehen bei uns die Früchte besser, als das selten zufriedene Ich des Menschen sie erwarten durfte: man rechnet hie und da auf eine doppelt gesegnete Ernte!

München, vom 2. Juli. Die Nachricht, daß es in einigen Gegenden Baierns*) Kartoffeln geregnet habe, hat allgemeines Interesse rege gemacht. Uebertreibungen fanden, wie so häufig im Leben, auch hier statt — man sprach von der Größe einer welschen Nuß, und von Tausenden der Scheffel, welche von diesen Kartoffeln aufgesammelt wurden. Die hierher gesendeten Proben zeigten aber, daß die Größe wirklich übertrieben angegeben war, und daß es nicht Kartoffel, sondern Knöllchen einer andern Pflanze sind. Diese Pflanze ist nämlich Ficaria ranunculoides Mönch (Scharbockskraut, Feigwarzenkraut), deren Wurzel aus mehreren sehr ungleich (3—8‴) großen, außen graulichen, innen weißlichen, meist etwas keilförmigen Knollen, mit dazwischenliegenden Fasern, besteht. Am glatten Stengel finden sich an den untern Knoten kleine Knöllchen, die entweder einzeln oder zu 2 bis 3 zusammengewachsen sind, und ungefähr die Größe der Ameiseneier haben. Die Stengelblätter sind hellgrün, stark glänzend; die Blumenblätter goldgelb, ebenfalls glänzend, beim Verblühen fast weiß. Meistentheils wächst diese Pflanze gesellschaftlich, und überzieht oft in großer Menge bedeutende Strecken. Ihre Vegetationszeit ist nur von kurzer Dauer und es bleibt dann, ungefähr vom Juni an, nichts mehr von der ganzen Pflanze übrig, als die auf der Erde herumliegenden Stengelknöllchen und die fast immer seicht unter der Erde befindlichen Wurzelknöllchen, welche durch einen Regen leicht aufgeschwemmt werden können, was schon früher zu den Nachrichten von Kartoffel- oder Getreideregen Veranlassung gegeben hat. Vielleicht wurden diesmal solche Knöllchen von einer andern (gebirgigen) Gegend durch Wind an diese Orte geführt, dann läßt sich auch das Herabfallen aus der Luft erklären, wenn dieses wirklich beobachtet worden ist. Prof. Dr. Arendts. (Münch. pol. Z.)

München, vom 3. Juli. Ich beeile mich, Ihnen zu melden, daß Se. Maj. der König geruht hat, nunmehr auch dem wegen demagogischer Umtriebe verhafteten bekannten Arzte Dr. Eisenmann den Rest der Strafzeit zu erlassen. Derselbe ist wohl in diesem Augenblick schon auf freien Fuß gesetzt. Diese Begnadigung — ein neuer Beweis der Herzensgüte unsers Monarchen — wird, wie die frühere für Dr. Behr, allenthalben die freudigste Theilnahme erregen.

Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine königl. „Verordnung, die Zuckerzölle und die Besteuerung des Runkelrübenzuckers für die Periode vom 1. Sept. 1847 bis dahin 1848 betreffend."

Heidelberg, vom 30. Juni. An dem heutigen Tage sind es vierzig Jahre, seit einer der ausgezeichnetsten und berühmtesten Lehrer unserer Universität für dieselbe gewonnen wurde. Es war in jenen lebensfrischen Tagen unserer Hochschule, aus denen sich ihre heutige Blüthe entfaltete, in welchen der unvergeßliche Großherzog Karl Friedrich sie zu neuem Leben gerufen hatte. Da suchte man aus allen deutschen Gauen neue Kräfte für die wiedererweckte Stätte deutscher Wissenschaft zu gewinnen. Der große Heidelberger Alterthumsforscher war schon aus Hessen angelangt, aus andern Gegenden berühmte Juristen: Thibaut, Martin, Geise schon in voller Wirksamkeit, und auch die theologische Fakultät hatte neuen Zuwachs bekommen. Jetzt galt es, das medicinische Studium zu heilen. Da lenkte das klare Auge und scharfe Urtheil eines um Stadt und Universität hochverdienten Lehrers und Arztes den Blick des an wissenschaftlicher Bildung und edlem Charakter gleich großen Curators von Reizenstein auf einen jungen Arzt am Rhein, dem man damals schon den scharfen Blick, den herrlichen Vortrag und den reichen Geist anmerken konnte. Dies war der jetzige großh. Geheimerath und Professor der Medicin Dr. Franz Karl Nägele, welcher seit nunmehr vierzig Jahren in unserer Stadt zum Ruhme der Universität in unermüdetem Eifer wirkt, als Schriftsteller nach Form und Inhalt seiner Werke in seinem Fache der erste, als beredter geistvoller Lehrer unübertroffen und Tausenden ein Trost in der Stunde der Krankheit und Gefahr. Er ist der einzige active Lehrer

---

unwillig. Im vorigen März lag sie Nachmittag von 3 bis 6 Uhr in der Kirche auf den Knien, und betete, Gott möge die Kriegsgeißel abwenden, die ihr damals in Ansehung der bayrischen Erbfolge drohte. An bestimmten Tagen ertheilt sie jedermann ohne Unterschied Audienz. Dienstags empfängt sie die Minister. Nur der Fürst Kaunitz wird stets auf einfache Meldung angenommen.

Man sieht, Wearal war ziemlich unterrichtet. Ueber die äußere Persönlichkeit der erhabenen Frau in ihren jüngeren Jahren sagt er uns aber allzuwenig. Wir wollen also noch einige Eigenheiten beifügen.

Theresiens Antlitz bildete ein schönes Oval. Ihre Augen waren zwar sanft aber voll Seele und Feuer, besonders in Momenten der Erregung, in welchen sie wie jene ihres großen Gegners Friedrich vor Ausdruck strahlten und mächtig imponirten. Die Biegung ihrer Nase war eine habsburgische. Ihr Mund war höchst anmuthig, ohne mehr eine Spur der burgundischen Lippenfülle zu zeigen. Ihr Haar war blond, aber nicht üppig. Ihre Stirne war hell und klar; ihre Art zu sprechen, rasch und kernig. Alle ihre Geberden trugen den Stempel ihres sanguinischen Temperaments, und gleichwohl der echten Majestät und eines selbstbewußten Heroismus. Ihr erhabener Ernst und ihre seelenvolle Milde bezeichneten den Geist ihres Wahlspruchs: Justitia et clementia.

(A. Tbl.)

---

*) Auch in mehreren Theilen Sachsens hat am 25. Juni ein Körnerregen stattgehabt, welcher dem bei Lauffen, Straubing, Traunstein, Reichenhall, Salzburg, Braunau, an mehreren Orten Böhmens u. s. w. am 18. und 19. Juni beobachteten, glich.

der Universität aus jener großen Zeit ihrer Wiedergeburt und ist wie sie selbst nicht alt geworden mit den Jahren, sondern jugendlich frisch und kräftig bis zum heutigen Tage mit ihr gewandert den Siegeslauf unter ihren vielen Schwestern im deutschen Vaterland. Möge er lange noch eine ihrer größten Zierden seyn! Diesen Wunsch bringen am heutigen Tage dem hochverdienten Manne alle, die ein Herz haben für das Wohl der Universität und Stadt Heidelberg! (H. J.)

⊙⊙ Frankfurt, vom 5. Juli. Die Frankfurter Aktiengesellschaft für Rhein- und Mainschiffahrt hat in ihrer am letzten Tage Juni's abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, ihr Aktienkapital zu verdoppeln d. h. auf den Belang von einer Million Gulden zu bringen. In der That waren die Erfolge dieses Unternehmens während des ersten vor einigen Monaten beendigten Verwaltungsjahres überaus glänzend, indem dasselbe einen Reinertrag von 21 pCt. abwarf, von denen 12 den Actionairen als Dividend und 9 dem Reservefonds überwiesen wurden. Eine mit der Verdoppelung des Actienkapitals bezweckte Vermehrung der Transportmittel erscheint daher nicht bloß dem Interesse der Actionaire vollkommen entsprechend, sondern kommt auch dem Speditionshandel Frankfurts noch ganz besonders zu gut, dessen Hauptnahrungs-Quellen der befragte Schiffahrts-Betrieb in Verbindung mit dem Donau-Main-Canal beigezählt werden muß. Davon nur ein Beispiel anzuführen, so sahen wir hier vor einigen Wochen 60,000 Ctr. englisches Eisen umladen, die für den Pesth-Ofener Brückenbau bestimmt, durch die Schleppkähne jener Gesellschaft herangebracht worden waren, um so dann weiter mittelst des erwähnten Kanals ihrer Bestimmung zugeführt zu werden. Vor Eröffnung dieser Verbindungsstraße hätte jene Ladung ihren Weg direct von England aus über Triest genommen.

Eine reiche Obst- namentlich Aepfelernte scheint bereits gesichert zu seyn. Schon sind innerhalb Frankfurts Staatsgebiet Verkäufe auf dem Stamm zu 1 fl. für das Malter dieser Baumfrucht abgeschlossen worden, welches im vorigen Jahre mit 6 bis 7 fl. pr. Malter bezahlt wurde. Dagegen sind die Stückfässer zur Aufbewahrung des daraus zu gewinnenden Getränks um 30 bis 40 pCt. gestiegen. Für den überschwenglich reichen Obstsegen aber ist eine Bekanntmachung der städtischen Forstbehörde maßgebend, wonach innerhalb ihres Verwaltungsbereichs 75,000 Baumstützen zur Abgabe gefertigt worden sind.

Minder erfreulich sind die Aussichten, welche der Weinstock gewährt: die gerade in dessen Blüthezeit fallenden Witterungs-Wechsel dürften die Qualität des zu hoffenden Herbstsegens wesentlich benachtheiligen, die starken Winde aber, die zu derselben Zeit sich erhoben, dessen Quantität verkürzen.

Die Herabsetzung des Diskonto der preußischen Bank und die dadurch theilweise herbeigeführte Wiederbelebung des Eisenbahnactienhandels an der Berliner Börse hat auch auf unsern Platz eine günstige Rückwirkung geäußert, wenn schon der Julimonat durchschnittlich zu den unbelebtesten des Jahres gehört.

Homburg v. d. H., vom 1. Juli. Auf Höchsten Befehl wurden dem hiesigen Turnverein dieser Tage alle militärischen Exercitien aufs strengste untersagt und den Mitgliedern des Vereins, welche noch im hiesigen Militärdienste stehen, bedeutet, sofort ihren Austritt anzuzeigen. (Fr. J.)

Oestreich.

Wien, vom 28. Juni. Wir gestehen offen, wir erwarten nichts Außerordentliches von der Wirksamkeit der Akademie. Das Grundübel unserer Zeit ist der Materialismus, welcher Personen und Sachen nur in dem Maße achtet, als sie unmittelbar Nutzen schaffen, und der Haß und die Gleichgültigkeit gegen jede Idee, welche über den Bereich des irdischen Daseyns auf den bleibenden Halt und die höhere Führung hinüberweist. Eine solche Richtung der Geister muß über kurz oder lang Auflösung und Zersplitterung der gesellschaftlichen und politischen Bildung im Gefolge haben, indem sie den Einzelnen lehrt, nur seinen eigenen Vortheil vor Augen zu behalten, und den Völkern die großen Vereinigungs- und Mittelpunkte entzieht, um welche sie sich bisher zusammengefunden hatten. Wenn irgend ein Staat, so muß eben Oestreich einen solchen Zustand der Dinge als einen ihn unmittelbar verderbenden und tödtenden erkennen, denn Oestreich besteht nicht aus gleichartigen von der Natur selbst durch gleiche Abstammung, Sprache, Sitte und Kultur mit einander verbundenen Elementen, sondern aus verschiedenen, einander sogar feindlichen Völkerschaften, welche nächst der Person des Regenten nur der Gedanke, die leitende Idee mit einander verketten kann. Ein solcher Gedanke war jener des Vorkampfers gegen Osten, gegen den Erbfeind der Christenheit, jener des Trägers der alten christlichen Kaiserwürde und jener des Vertheidigers alten Glaubens und alten Rechts gegen die nicht immer wohlberechtigte Neuerung, und es läßt sich nicht läugnen, daß auch heutzutage, wenn gleich in veränderter Form, für das große ehrwürdige Oestreich die Aufgabe dieselbe geblieben ist. Eine Aufgabe dieser Art läßt sich aber gegenwärtig in erster Reihe nicht mehr durch Waffengewalt und äußere Autorität, sondern nur durch die freie ernste Wissenschaft lösen. Als daher die erste Kunde von der Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Wien erscholl, welche das ganze ungetheilte Oestreich umfassen sollte, begrüßten wir dieses Ereigniß als ein freudiges welthistorisches, das bestimmt wäre, in dem flatternden Bande, das Oestreichs Völker und Brüder umschlingt, einen neuen festen Knoten zu knüpfen.

Aber unsere Freude wurde schon im Jahre 1846 getrübt, als wir sahen, daß die Philosophie und alle philosophischen Führer von der neuen Akademie ausgeschlossen werden sollten; mit trockener Geschichte und indifferenter Naturwissenschaft knüpft man kein neues ideelles Band. Auf einen ganz anderen Standpunkt stellte uns endlich die allerhöchste Entschließung vom 14. Mai 1847, denn da war es klar ausgesprochen, daß nur die mathematischen und Naturwissenschaften, Geschichte, Sprache und Alterthumskunde, an der Akademie Theil zu nehmen hätten, selbst die erhebende und begeisternde Poesie sollte darin nur aus dem Titel ihrer Dienste für Ausbildung der Sprache, etwa hinter dem Grammatiker und Lexikographen, Sitz und Stimme haben. Wir durchblickten die Reihen der ernannten Mitglieder, auch hier vermißten wir jene Männer, welche wir als Vorkämpfer und Vertreter der ideellen Einheit und der conservativen Ideen Oestreichs zu verehren gewohnt waren, jene, welche so zu sagen seine wissenschaftliche Individualität begründen.

Wir sehen dagegen einige wenn auch wenige Namen, welche wir nie der Aufnahme in den Kreis der Notabeln der östreichischen Wissenschaft werth gehalten hätten. Am empfindlichsten vermißten wir in der historisch-philologischen Abtheilung unter den in Wien wohnenden Gliedern jene hervorragende Persönlichkeiten, welche im Stande gewesen wären, dem überwiegenden Einflusse, den unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Freiherr von Hammer-Purgstall ausüben wird, das Gleichgewicht zu halten. Hammer ist gewiß einer der berühmtesten unter den Akademikern; sein Fleiß wie der Umfang seines Wissens ist staunenswerth, allein er ist in einem engen Gedankenkreise befangen, türkische Politik, die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt in Einer Hand und türkische Weltweisheit, sind ihm zum Ideale geworden, er ist voll Vorurtheile gegen Andersdenkende und duldet ganz orientalisch keine Gleichberechtigten neben sich. Wenn behauptet wird, daß er die Wiener Jahrbücher zu Grunde gerichtet hat, indem er alle höhere Wissenschaft davon ausschließen machte und sie mit seinen eigenen Arbeiten überschüttete, wie sollte man nicht fürchten, daß er mit den Annalen der Akademie nicht besser verfahren werde? — Unter solchen Verhältnissen müssen wir von der Akademie der Wissenschaften in Wien jeden politischen Gedanken ferne halten und sie blos als einen freien Verein von Gelehrten betrachten, welche mit reichlicher Unterstützung der Regierung die roben Materialien zu dem Baue herbeischaffen, den höhere und berufenere Geister dereinst dem ersehnten Ziele zuführen werden, und von diesem Standpunkte aus betrachtet, wird namentlich die mathematisch-naturwissenschaftliche Abtheilung Tüchtiges leisten. Vielleicht gruppiren sich einst um Baumgartner die besseren und höheren Elemente der Akademie, auch in der historischen Klasse wird er gewiß eine kräftige Stütze finden. Darum begrüßen wir auch unter den Wahlen des gestrigen Tages seine Wahl als die einzig erfreuliche und hoffnungsvolle. Nächstens wird die Akademie wieder zusammentreten, um die fehlenden 9 Mitglieder, 6 aus der naturwissenschaftlichen, 3 aus der historischen Klasse, 7 in Wien und 2 außer Wien wohnend, zu erwählen; wir wünschen über diesen ihren zweiten großen Akt Günstigeres berichten zu können. (Od. Z.)

Wien, vom 1. Juli. Vor längerer Zeit war die Mutter des bekannten Schriftstellers Dr. Schuselka, der jetzt in Hamburg lebt, eine bejahrte Matrone, welche in der Umgebung der Hauptstadt, nämlich in Klosterneuburg wohnt, vor eine Kommission geladen worden, die sie um die genauesten Angaben über die Erziehungsweise und Lebensschicksale ihres Sohnes befragte und deren Aussagen zu Protokoll nahm. Seither ist Dr. Schuselka, wohl hauptsächlich wegen seiner lebhaften Betheiligung am Deutschkatholizismus zu Weimar und Hamburg, der Gegenstand diplomatischer Verfolgungen gewesen und durch wiederholte Konfiskation der von ihm herausgegebenen Schriften durch die Polizei der freien Hansestadt, ist seine literarische Thätigkeit vielfach gehemmt und vereitelt worden. Da nicht nur Schuselka selbst auf den Ertrag seiner Feder angewiesen ist, sondern auch die Existenz seiner alten Mutter lediglich sich auf die Unterstützung des Sohnes stützt, so scheint in den Verhältnissen derselben in jüngster Zeit eine ungünstige Wendung eingetreten zu seyn, und es verdient deshalb die rühmendste Erwähnung, daß unlängst ein fremder Herr in der Wohnung der gebeugten Wittwe in Klosterneuburg erschien, der ihr eröffnete, daß sie fortan, aus Rücksicht der kühnen Freisinnigkeit ihres Sohnes, jährlich eine Pension von 150 Gulden aus seiner Kasse beziehen könne, zu deren monatlichem Ratenbezug er ihr seine Equipage zur Verfügung stellte. (Bresl. Z.)

Von der galizischen Gränze. Aus Galizien wird geschrieben, daß die heurige Ernte eine der gesegnetsten zu werden verspricht.

Ein französischer General (Martini) unternimmt eine Reise nach dem Norden Europa's mit dem ostensiblen Zweck, die militärischen Erziehungsinstitute, vorzüglich jene von Rußland, kennen zu lernen.

Die Anwesenheit des östreichischen Hofrathes v. Esch in Berlin soll, wie man vernimmt, Unterhandlungen zu einer Cartellconvention in Tarifsachen zum Zweck gehabt haben. Auch sollen von Seite Oestreichs Anträge zur Einführung eines unbeschränkten Verkehrs in Cerealien in allen deutschen Ländern gemacht worden seyn, eine Maßregel, die in ihren Folgen von der größten Wichtigkeit seyn dürfte. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 19. Juni. Wie man bestimmt vernimmt, sind in Folge höchsten Befehls alle an den russischen Universitäten angestellten Professoren und andere Gelehrte durch das Ministerium des Volksunterrichts aufgefordert worden, sich von allen panslavistischen Tendenzen entfernt zu halten. Sie haben sich sämmtlich durch Unterschrift verpflichten müssen, weder durch Rede noch durch Schrift dahin bezüglichen Zwecken zu dienen.

Ich schrieb Ihnen schon unterm 22. Mai von dem sehr strengen Verfahren, das jetzt in allen Verwaltungszweigen des Civil-Staatsdienstes ausgeübt wird. Dasselbe bezweckt möglichste Reinigung desselben von unredlichen Beamten. Ein neuer höchster Befehl schreibt in dieser Beziehung vor: „Es sollen für kein Amt Personen angestellt werden, die unter gerichtlicher Untersuchung gestanden haben und durch einen Urtheilsspruch nicht gerechtfertigt wurden, oder die sich durch irgend einen tadelnswerthen Act für den Dienst unzuverlässig machten. Solche Beamte sollen auch keine Anstellung in andern Verwaltungszweigen finden können; es sey denn, daß unsere höchste Zustimmung dafür erfolgt."

Dasselbe Schreiben meldete Ihnen auch, daß in den letzten Monaten mehrere in Rußland weilende Ausländer verhaftet worden, weil sie entweder gar keine oder unrichtig befundene Pässe aus der Heimath vorzuweisen vermochten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 5. Juli. Deputirtensitzung. Es schritt die Kammer zur Diskussion des Budgets des Kriegsministeriums. Boudet bekämpfte die Ausgaben für das Lager in Compiegne und wünschte dieses Geld lieber zur Linderung der nothleidenden Klassen verwandt zu sehen. Desobert beschwor den Minister, doch mehr über den Gesundheitsstand des Heeres zu wachen, indem er erfahren, daß die Sterblichkeit enorm sey. Von 1000 Mann starben 19. Das sey ja fürchterlich. Der Kriegsminister versprach Hülfe.

Niederlande.

Amsterdam, vom 5. Juli. Die Kornzufuhr dauert fort und es sind wieder beträchtliche Ladungen in unserem Hafen eingelaufen. Dieser Umstand und die günstigen Erntenachrichten aus allen Theilen Europa's haben ein bedeutendes Fallen der Preise sämmtlicher Lebensmittel zur Folge gehabt.

Italien.

Neapel, vom 19. Juni. Wenn auch bei uns einige Getreidespekulanten höheren und niederen Ranges mit ähnlichen Blicken der Verachtung und des Zorns verfolgt werden wie Hr. Salamanca in Madrid, so ist das leicht begreiflich. An allen Ecken und Enden kommen jetzt, nach überstandener Noth, Getreidevorräthe zum Vorschein, und das Korn, welches der König mit großen Kosten und rühmlicher Energie auf seinen Kriegsschiffen von Livorno heranführte, liegt noch unberührt da. Auch die hiesige Regierung scheint die Schwierigkeit zu fühlen, zwischen gesetzmäßiger Spekulation und wucherischen Uebergriffen die richtige Gränzlinie zu finden und im richtigen Augenblick zum allgemeinen Besten einzuschreiten. Wir erhielten Nachricht von räuberischen Excessen zu Cosenza in Calabrien, durch Noth und Wucher herbeigeführt, welche, obschon ohne allen politischen Charakter dennoch Stoff zu politischem Gerede geben, zumal sie während der Reise des Königs nach dem östreichischen Küstenlande stattfanden. Die detaillirte Schilderung dieses Krawalls stände gern zu Diensten, wenn die Allg. Zeitung nicht längst mit dergleichen Scenen gesättigt wäre. Wie im Ausland so auch in der Residenz selbst knüpfen sich an jede unbedeutende Nachricht von irgend einem Krawall in den calabresischen Provinzen sogleich monströse Gerüchte von fabelhafter politischer Bedeutung, als ob Murat noch immer König von Neapel und der legitime Hof von Palermo aus sich noch immer hoffnungslos nach dem Mutterlande hinüber sehne und die Calabresen in Bewegung bringe. Man scheint das Andenken an diese Geschichtsepoche nicht loswerden zu können, und so raunt einer dem andern Krieg und Verschwörung im Sila-Wald, oder in den Hauptstädten der drei Calabrien in die Ohren, wenn zwei oder drei Proletarier sich als ungebetene Gäste bei irgend einem Beamten gütlich thun. Viele Beamte, z. B. die Unterintendanten und ihre Angestellten, machen sich in ihren Berichten an die höheren Behörden und in ihren Mittheilungen an Freunde nicht selten großer Uebertreibungen schuldig, und mit Vergnügen erinnere ich mich einer Reise durchs Matese-Gebirge, wo der Hr. Sottointendente N. N. mir vier Gendarmen Bedeckung anbot und mir durch seinen Sekretär geheimnißvolle Aufschlüsse über Raubanfälle im Gebirge geben ließ, während am Schauplatz selbst niemand etwas davon wußte und in vollkommener Ruhe und Sicherheit lebte. Derlei Gerüchte und Uebertreibungen werden schwerlich früher ihr Ende erreichen, als bis die Staatszeitung selbst alle, auch die unbedeutendsten Ruhestörungen rasch und bündig zur öffentlichsten Kunde bringt; dann wird es sich auch statistisch und politisch herausstellen, daß es im Königreich beider Sicilien, etwa die abruzzesische Gränze ausgenommen, überaus friedlich und ruhig zugeht. Die abruzzesischen Gränzbewohner werden hin und wieder durch römische Reformschriften in einen exaltirten Zustand versetzt, welcher fast immer traurige Folgen nach sich zieht. So ist jetzt wieder von einigen Verhaftungen in dieser Beziehung die Rede. (A. Z.)

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 3. Juli. Ueber die in dieser Woche erfolgte Liquidation im Aktiengeschäft läßt sich nur berichten, daß solches sehr leicht und zu besseren Coursen von statten ging; die anfängliche Besorgniß, als würde das Geld sich knapp machen, hat sich keineswegs bestätigt, im Gegentheil zeigte sich beim Beginn dieses Monats durch die beträchtlichen Zinszahlungen ein großer Geldüberfluß, dem allein auch eine fernere Steigerung der Stamm- und Prioritäts-Aktien zuzuschreiben ist. Einen eben so günstigen Einfluß übte die Herabsetzung des Diskonto's bei der preußischen Bank von 4½ auf 4 Proz. für Wechsel aus. Daß auf Beleihungen der seitherige Zinsfuß von 4½ Proz. beibehalten, ist als eine zeitgemäße und gute Operation allgemein anerkannt worden. Was den Handel in Eisenbahn-Aktien im Allgemeinen anbetrifft, so ist derselbe nicht allein lebhafter geworden, sondern es stellt sich nach und nach das frühere Vertrauen wieder her.

So lange die neuen Emissionen 5prozentiger Prioritäts-Aktien fortdauern, leiden natürlich noch die Stamm-Aktien darunter; da jedoch erstere Effekten rasch in feste Hände übergehen, so wird die Aufmerksamkeit um so mehr wieder auf Stamm-Aktien gelenkt werden, da die Frequenz der meisten Bahnen immer mehr zunimmt.

Das Gerücht wegen Ankaufs der Anhalter Eisenbahn gewinnt an Konsistenz, daher diese Aktien auch neuerdings beträchtlich stiegen: Anhalter Lit. A. von 113 a 116 Proz. Lit. B. 104 a 105¾ Proz. bezahlt und Geld. Auch andere Aktien haben sich ansehnlich gehoben: Berlin-Stettiner von 109 a 110 Proz. mit Coupons vom 1. d. M. Potsdam-Magdeburger von 96 a 99 Proz. Halle-Thüringer von 94 a 95¾ Proz. bezahlt. Niederschlesisch-Märkische von 88 a 89¼ Proz. bezahlt. Krakau-Oberschlesische von 77 a 79 Proz. bezahlt. Oberschlesische Lit. A. a 105½. Lit. B. 99¾ Proz. gesucht. Köln-Mindener bis 94¾ Proz. bezahlt, schließen 94½ Proz. Geld. Rheinische 85 a 86 Proz. gemacht. Düsseldorf-Elberfelder bleiben a 104 Proz. offerirt. Berlin-Hamburger 108¼ bez. u. Br. Kiel-Altona 109¾ bezahlt. Sehr animirt blieben Rotterdamer Aktien, man bewilligte heute 98¼ a 99 Proz. dafür. Der Hauptumsatz fand in Prioritäts-Aktien statt, die sämmtlich durch anhaltende Nachfrage seitens der Kapitalisten gestiegen sind. Man bezahlte Niederschl. 5proz. von 101¼ a 102¼. Potsdam-Magdeb. 5proz. a 101¼ ¾ Proz. Hamb. 4½proz. von 99 bis 100 Proz. Für Kosel-Oderberg 5proz. ist 102 bezahlt; Steele-Vohwinckel 5proz. 100¾ Proz. Geld. In 4 Proz. Priorität ist weniger Handel, ja sogar sind solche vernachlässigt, und der Umsatz beschränkt sich auf kleine Posten. Am wenigsten sind, obwohl in dieser Woche a 90 Proz. gesucht, die Rheinischen 4proz. Preferential-Prioritäts-Aktien beachtet.

Da diese Aktien bei einem festen Zinsgenuß von 4 Proz. noch das Vorzugsrecht bei Vertheilung einer Dividende genießen, so ist der gegenwärtige Cours von 90 Proz. gewiß der Beachtung werth.

Preußische Fonds halten sich fest; Staatsschuldscheine 93 Proz. Geld; Prämienscheine nach der Ziehung von 91 bis 90¾ Proz. gemacht. In preußischen Bank-Antheilen einiges Geschäft; es wurde a 104¼ bis 105 Proz. dafür bezahlt.

Von Wechseln wurden einige Devisen in großen Posten umgesetzt, besonders Hamburg, obwohl etwas gewichen; ferner Frankfurt a. M. und Amsterdam in 2 Monat Sicht. Der übrige Umsatz war wegen Mangel an Abgebern beschränkt; besonders fehlte Wien und Petersburg; London und Paris blieben gut zu lassen.

Brodtaxe zu Düsseldorf,

am 7. Juli 1847.

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer . . . . 7 Sgr. 6 Pf.

Düsseldorf, den 7. Juli 1847.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 6. Juli 1847.

per Berliner Scheffel	rtl.	sgr.	pf.	per Berliner Scheffel	rtl.	sgr.	pf.
Weizen	4	20	—	Rübsamen	4	3	—
Roggen	3	5	—	Kartoffeln	1	—	—
Wintergerste . . .	2	10	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	5	—
Sommergerste . . .	2	8	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	8	—	—
Buchweizen	2	28	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	33	—	—
Hafer	1	22	—	„ „ Mai . . .	—	—	—
Erbsen	3	5	—	„ „ Oktober .	34	7	6

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 12 Sgr. 4 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 7. Juli. Morgens 7 Uhr: 9 Fuß 5 Zoll.

Anzeigen.

Auf Anstehen des Herrn Joseph Baaden zu Bodenberg sollen

am Donnerstag den 8. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr,

bei der Wittwe Hilden zu Stürzelberg,
34 Morgen Roggen und 18 Morgen Weizen, aufstehend auf Grundstücken des Heckhofes, sodann circa 60 Morgen Gras aus den zum Heckhofe gehörigen Wiesen in Parzellen öffentlich verkauft werden.

Peter Malskorn zu Stürzelberg wird auf Verlangen die Ackerparzellen, die Früchte und das Gras näher anweisen.

Düsseldorf den 1. Juli 1847.

Gonino.

Vieh-Verkauf.

Am Mittwoch den 21. d. M.,
Morgens 9 Uhr,

lassen die Handelsleute Gebrüder Jacob und Leiser Levi beim Wirthe Johann Juyoffen zu Rath 30 Stück theils milchgebender und theils tragender Kühe und Rinder öffentlich auf ausgedehnten Kredit verkaufen.

J. Hamm, Notar.

Am Donnerstag den 8. Juli d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

wird auch ebenso das auf dem Carlsplatze dahier, zwischen Jäger und Tapke gelegene, dem Schreinermeister Gharge bisher zugehörige Haus, im Wege der Subhastation, beim Königlichen Friedensgerichte verkauft werden.

Am Montag den 16. August 1847,
Morgens 10 Uhr,

wird das zu Neuß am Zollthore, neben der städtischen Promenade und Meyer gelegene, massiv aus Stein erbaute Eckhaus u. Nr. 119½, welches wegen seiner vortheilhaften Lage an einem der frequentesten Theile der Stadt zu jedem Geschäfte, besonders aber zur Gast- und Schenkwirthschaft sich eignet, mit Hofraum, Seiten- und Hintergebäuden, Kegelbahn, Ausfahrt auf den städtischen Wall und allem Zubehör, im Subhastationswege vor dem Königlichen Friedensgerichte zu Neuß verkauft. Die Verkaufsbedingungen sind auf der Gerichtsschreiberei des gedachten Friedensgerichts und bei dem Mandatar des Gemeinschuldners, J. Hackenberg zu Neuß, zu erfahren.

Mittwoch den 14. dieses Monats,
Morgens 10 Uhr,

sollen auf dem neuen Platze zu Münster die Königlichen Landbeschäler Gyges, Rit und Patriot (letzterer Vollblut) öffentlich versteigert werden. Bei dem Wirthe Adolf Tenkhof werden die Pferde Tags zuvor zur Ansicht stehen.

Warendorf, den 1. Juli 1847.

Der Landstallmeister.

Gustav Braumüller,
Wilhelmine Lochr,
Verlobte.
Düsseldorf, am 1. Juli 1847.

Heiraths-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Düsseldorf, den 6. Juli 1847.

Cornelius Maaßen,
Catharina Maaßen,
geb. Heidtkamp.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden widmen wir die Trauer-Anzeige, daß unsere innigst geliebte Schwester

Anna Maria Belscheid,

im Alter von 58 Jahren, heute Mittag um 1 Uhr, an den Folgen einer Unterleibs-Entzündung verschieden ist.

Sanft und gottergeben wie ihr Leben, war auch ihr Ende.

Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf, den 6. Juli 1847.

Die hinterbliebenen Geschwister.

Mein zu Derendorf, der Frau Wwe Kels gegenüber, gelegenes Haus nebst Stallung und Nebengebäude, sammt 1 Morgen 90 Ruthen 120 Fuß Garten, bis an die Düsselbach gränzend, und 2 Morgen 36 Ruthen Ackerland, welches jetzt von Wwe Gies benutzt wird, ist auf künftigen Martini den 11. Nov. pachtlos.

Düsseldorf den 7. Juli 1847.

G. D. Knecht.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

Es liegen zwei Schiffe unserer Gesellschaft bis zum 8. d. Mts. nach Amsterdam und Rotterdam in Ladung und wird der löbl. Handelsstand ersucht, die Güter und Papiere bis zu diesem Tage einzusenden.

Düsseldorf, den 4. Juli 1847.

Die Direction.

Johannisberg
in Elberfeld.
Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Sonntag den 11. Juli 1847,
Abends 5 Uhr,
wird Herr **Green** aus London in seinem großen, neu construirten Ballon von 42 Fuß Höhe und 37 Fuß Breite
(hat 120 Fuß Umfang und enthält 30,000 Cubikfuß)
seine

166. Luft-Fahrt
mit einem Fallschirm,
in Gesellschaft von drei Herren antreten.

Außerdem

groszes Garten-Concert,

ausgeführt vom Musikkorps des Kgl. 8. Husaren-Regiments.

Preise der Plätze:
Erster Platz . . . . 15 Sgr.
Zweiter Platz . . . . 7½ „

Kinder unter zehn Jahren zahlen auf beiden Plätzen die Hälfte.

Anfang der Füllung des Ballons sowie des Concerts um 3 Uhr Nachmittags.

Kassaöffnung um 2 Uhr.

Der Ballon nebst Fallschirm und Zubehör ist bis zum Tage der Aufsteigung von Morgens 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an bis Dunkelwerden in meiner eigends dazu erbauten Bude zu sehen.

Einem verehrten Publikum wird ergebenst bekannt gemacht, daß die nöthige Vorsicht angewandt werden soll, nicht mehr Zuschauer als bequem sitzen können, herein zu lassen.

Abr. Küpper.

Turn-Verein für Erwachsene zu Düsseldorf.

Das II. Quartal des Turn-Cursus hat mit dem 1. Juli begonnen. Die Uebungen werden von Hrn. Cornatis, Turnlehrer der hies. Realschule, geleitet und findet die Aufnahme neuer Mitglieder in dem Lokale Steinweg Nr. 252½, woselbst die näheren Bedingungen einzusehen sind, von Abends 7 Uhr an statt.

Düsseldorf im Juli 1847.

Der Vorstand.

Bei Eröffnung meiner

Restauration u. Weinschenke

empfehle ich solche einem verehrlichen Publikum zur geneigten Aufnahme bestens, unter Zusicherung reeller Bedienung.

Elberfeld, im Juli 1847.

Carl Beeckmann,
Hofkampstraße N. 326¼.

Freitag den 9. Juli
findet das

Militär-Concert
auf dem Ananasberge

vom Musikkorps des
Kgl. 16. Infanterie-Regiments
bei günstiger Witterung statt.

Franz Geisler,
Hof-Conditor.

[250] Ein junger Kaufmann, der nur über ein mäßiges Kapital, 4—500 Thaler baar zu verfügen, kann sich an einem bestehenden, sehr einträglichen Geschäfte betheiligen und gleich eintreten.

Die Exped. d. Bl. besorgt das Weitere.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung
wird

Carl Kirsch,

Luftschiffer aus **Paris,** gebürtig aus **Düsseldorf,**

Sonntag den 11. d. M., präcise 6 Uhr,
bei günstiger Witterung,
die Ehre haben, seine

87. Luftfahrt,

begleitet
von einer Dame aus hiesiger Stadt,
im Lokale
„zum Prinzen von Preußen"
anzutreten.

Der Ballon, von Seiden-Taffet gefertigt, hat 26 Fuß Durchmesser, enthält 9300 Kubikfuß Wasserstoffgas, zu dessen Erzeugung 3000 Pfd. Schwefelsäure, 2400 Pfd. Eisen und 6000 Kil. Wasser erforderlich sind. Die Füllung geschieht in Zeit von 2 Stunden.

Preise der Plätze:
Erster Platz . . . . . 10 Sgr.
Zweiter Platz . . . . . 5 Sgr.
Kinder zahlen die Hälfte.

Billets sind im Gasthofe zum Prinzen von Preußen zu haben.

Die Kasse wird um 2 Uhr geöffnet und um 3 Uhr wird die

große Harmoniemusik

ihren Anfang nehmen.

Alle möglichen Anstalten sind getroffen, um präcise 6 Uhr die Luftfahrt anzutreten.

Der Ballon (welcher gefüllt ist) nebst der Gondel, Gasaparat und Zubehör ist von heute an bis zum Tage der Aufsteigung von Morgens 10 bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 bis Dunkelwerden im großen Saale im Gasthof zum Prinzen von Preußen zu besichtigen, wozu ich ein hochverehrtes Publikum ergebenst einlade.

C. Kirsch.

Der Eintrittspreis zur Besichtigung des Ballons ist nach Belieben.

Damen-Kleidermacher-Geschäft.

Unterzeichneter macht hierdurch die ergebenste Anzeige, daß er sich hierselbst als Damen-Kleidermacher etablirt hat. Durch die in den größten Städten Europa's in seinem Fache erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen hofft er sich den Beifall seiner geehrten Kunden zu erwerben. Es empfiehlt sich deshalb zu geneigten Bestellungen

Düsseldorf, den 3. Juli 1847.

Joseph Czizimsky,
Damenkleidermacher,
wohnhaft Hohestraße Nr. 907 bei Hrn. Uhrmacher Bringmann.

Empfehlung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich als Vergolder hierselbst niedergelassen habe und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten.

Düsseldorf, den 19. Juni 1847.

Richard J. Carl Böcking,
Kurzestraße Nr. 357.

[310] 4000 Thaler werden gegen sehr gute Sicherheit, jedoch ohne Unterhändler, gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Ztg.

Die von Herrn Handelsmann Grudendorf benutzte Wohnung nebst Speicher, Stallung und Remise ist zu vermiethen und bis den 1. Januar 1848 zu beziehen. Ebenfalls ist der zweite Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen. Burgplatz Nr. 338 bei M. J. Eberty.

[316] Eine einzelne Dame sucht in einem anständigen Hause auf dem 1. oder 2. Stock vier Theile und können dieselben gleich bezogen werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Das auf der Flingerstraße Nr. 524 gelegene Haus ist unter der Hand zu kaufen. Das Nähere im Hause selbst.

Das an der Graben- und Kasernenstraße-Ecke sub lit. C. Nr. 725 gelegene Haus ist zu vermiethen. Das Nähere im Hause selbst.

Alleestraße Nr. 432 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 41.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.